

יינ תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס מידומיל עשידיי סעיזנעצער נעלקיטרא רעדנעל עקידנדערשטייד ווא
מיל עשידיי רעכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס מידומיל עשידיי סעיזנעצער נעלקיטרא רעדנעל
דערשטייד ווא מידומיל עשידיי רעכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס מידומיל עשידיי סעיזנעצער
דנעל עקידנדערשטייד ווא מידומיל עשידיי רעכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס מידומיל עשידיי
ער נעלקיטרא רעדנעל עקידנדערשטייד ווא מידומיל עשידיי רעכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס
יי סעיזנעצער נעלקיטרא רעדנעל עקידנדערשטייד ווא מידומיל עשידיי רעכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא

JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

נכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק
מיל עשידיי רעכיב עיין תוידי
ד ווא מידומיל עשידיי רעכיב
עקידנדערשטייד ווא מידומיל
טרא רעדנעל עקידנדערשטייד
זעזנעצער נעלקיטרא רעדנעל
ס מידומיל עשידיי סעיזנעצער
וא נראנימעס מידומיל עשידיי
רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס
ווידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא
נכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק
מיל עשידיי רעכיב עיין תוידי
ד ווא מידומיל עשידיי רעכיב
עקידנדערשטייד ווא מידומיל
טרא רעדנעל עקידנדערשטייד
זעזנעצער נעלקיטרא רעדנעל
ס מידומיל עשידיי סעיזנעצער
וא נראנימעס מידומיל עשידיי
רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס
ווידי סעיין רוטלוק נסרוק ווא
נכיב עיין תוידי סעיין רוטלוק
מיל עשידיי רעכיב עיין תוידי

**Jutta Schumacher: Aschkenasisch-
Romanisch im 18. Jahrhundert**

Hansjörg Roth: »Guten Rutsch!«

**Simon Neuberg, Walter Röhl:
Anmerkungen zum »guten Rutsch«**

In memoriam Jost G. Blum

**V. Symposium für Jiddische Studien in
Deutschland**

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

**Nr. 28
November 2002**

כיב
מיל
זייד

זעזנעצער נעלקיטרא רעדנעל
ס מידומיל עשידיי סעיזנעצער
וא נראנימעס מידומיל עשידיי
רוטלוק נסרוק ווא נראנימעס

Aschkenasisch-Romanisch im 18. Jahrhundert

Seit den frühesten Einwanderungen von Juden mit jüdisch-romanischer Muttersprache ins deutsche Sprachgebiet gehört dem Jiddischen eine romanische Komponente an. Sie besteht aus nur wenigen Wörtern, die ab dem späten 14. Jahrhundert nachzuweisen sind und zum Teil bis in die heutige Sprache erhalten blieben.¹ Doch erlebte das Jiddische auch im 18. Jahrhundert eine Phase der Integration romanischer Lehnwörter: Es war modern und zeugte von Bildung, lateinische, italienische und vor allem französische Wörter in die gehobene Sprache aufzunehmen – ein Phänomen, das nicht auf inner-jüdischer Kommunikation, sondern auf koterritorialem Sprachkontakt beruhte. In der Forschungsliteratur werden diese 'neuen' Romanismen gemeinhin als Internationalismen bezeichnet, da sie in mehreren europäischen Sprachen gleichzeitig auftauchten. Allerdings wurden Internationalismen von Jiddischsprechern des 18. Jahrhunderts nicht direkt ihren Ursprungssprachen entnommen, sie gelangten vielmehr über das Deutsche ins Jiddische.

Im Deutschen erfolgte die Integration fremdsprachigen Wortguts wesentlich früher. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts war es in adeligen, höfischen und bildungsbürgerlichen Kreisen beliebt, mit Fremdsprachenkenntnissen zu renommieren, romanisches Wortgut in die Umgangssprache und Korrespondenz einfließen zu lassen und sich durch diese sogenannte *Alamodesprache* von den sozialen Unterschichten abzugrenzen. Zur Regierungszeit des frankophilen Preußenkönigs Friedrich des Großen (1740-1786) erreichte der romanische Spracheinfluß seinen Höhepunkt; die Vorliebe speziell für das Französische überwog. An den Fürstenhöfen verdrängte das Französische weitgehend sogar die deutsche Muttersprache.² Französischkenntnisse waren Teil der aufklärerischen Bildung und

¹ Vgl. Max Weinreich: *The Jewish Languages of Romance Stock and Their Relation to Earliest Yiddish*, in: *Romance Philology*, Bd. 9, Berkeley, Los Angeles 1956, S. 403-428.

² Während seines Aufenthalts in Friedrichs Schloß Sanssouci in Potsdam schrieb Voltaire: »Je me trouve ici en France. On ne parle que notre langue. L'allemand est pour les soldats et pour les cheveaux; il n'est nécessaire que pour la route.« Voltaire

unumgänglich für die Lektüre von Büchern der Weltliteratur, Zeitungen und Zeitschriften, die in deutschsprachigen Ländern teilweise ganz auf Französisch gedruckt wurden. In einigen Regionen Deutschlands war das Französische bereits seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auch für den Handelsverkehr erforderlich.³

Auf das Jiddische nahm die *Alamodesprache* einen geringeren und zeitlich versetzten Einfluß, hatte das Jiddische doch bereits eine Sprache, die für Bildung stand: das Hebräische. Zudem war 'einfachen' Juden – im Gegensatz zu den angesehenen Hofjuden – der Kontakt zu den oberen Schichten der feudalen Ständegesellschaft bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts verwehrt, weswegen ihre Auseinandersetzung mit der Sprachmode verspätet einsetzte. Allerdings ergaben sich auch in der Handelssprache Berührungen mit romanischem Wortgut. Wohlhabende Juden erhielten Aufenthalts- und Gewerberechte, sie konnten Handel treiben und reisen.⁴ Für die Handelssprache ist im Jiddischen wie im Deutschen eine relativ frühe Integration von Internationalismen anzunehmen.

Fünf exemplarische Fälle unterschiedlicher Textsorten seien im folgenden vorgestellt.

1. In den zwischen 1691 und 1719 niedergeschriebenen ›Memoiren der Glückel von Hameln‹⁵ stoßen wir auf eine überraschend große Zahl an romanischen Wörtern, die von Glückels Handelstätigkeit und den damit verbundenen Reisen und Korrespondenzen herrühren. Es geht um etwa hundert Lexeme aus dem Vokabular des Geld- und Bankwesens (wie z.B.

an Henri Lambert d'Herbigny, marquis de Thibouville, 24.10.1750, in: Theodore Besterman (Hrsg.): *The Complete Works of Voltaire*, Genf 1970, Bd. 11: *Correspondence and related documents*, S. 375f.

³ Zur *Alamodesprache* und zur Handelssprache im Deutschen vgl. Peter von Polenz: *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert, Berlin, New York 1994, S. 49-106; Johannes Kramer: *Das Französische in Deutschland*, Stuttgart 1992, S. 56-70.

⁴ Zur gesellschaftlichen Situation der deutschen Juden im 18. Jahrhundert vgl. z. B. Mordechai Breuer: *Die Hofjuden; Die Juden im Zeitalter des Merkantilismus und frühen Absolutismus; Die jüdische Minorität im Staat des aufgeklärten Absolutismus*, in: Michael A. Meyer (Hrsg.): *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1: *Tradition und Aufklärung 1600-1780*, München 1996, S. 106-159.

⁵ David Kaufmann (Hrsg.): *Die Memoiren der Glückel von Hameln, 1645-1719*, Frankfurt/Main 1896. Der deutsche Titel mit der klassifizierenden Bezeichnung 'Memoiren' wurde vom Herausgeber gewählt; Glückel selbst hinterließ das Manuskript unüberschrieben.

Banko, Bilanz, Inventur, Kapital, Kredit, Provision, Rimessen) und der gehobenen Alltagssprache (wie z.B. kapabel, magnifique, melancholisch, miserabel, blessieren, estimieren, exkusieren, kontinuierieren, observieren, resolvieren, traktieren).⁶ Die orthographischen Inkonsistenzen bei der Mehrzahl dieser Wörter weisen darauf hin, daß Glückel sie nach dem Gehör schrieb und die Orthographien in den romanischen Ursprungssprachen nicht kannte. So schwanken besonders in unbetonter Silbe die Vokale. Das oft vorkommende Wort 'Kreditoren' schreibt Glückel als: ;יריטידירק, ירוטידירק, יראטידירק, ירטודירק,⁷ auch mit s-Plural: שיראטאדורק, אפוסוליפ, יפוסוליפ, אפוסוליפ סירוטידירק, שירטודירק. Das Wort 'Philosoph' erscheint als: אפוסוליפ, יפוסוליפ, אפוסוליפ, אוסוליפ, אוסוליפ.⁸ Das Verb 'observieren' in der 3. Pers. Sing. schreibt sie als: טריפראזפא, טריפרוזפא, טריפרעזפא; das Verb 'resolvieren' in der 3. Pers. Sing. als: טריפלזיר, טריפליזיר, טריפלזער. Stimmloses und stimmhaftes -s- schwanken, Glückel schreibt 'miserabel' sowohl ליבארזימ als auch ליבארסימ; 'assistieren' sowohl טרידזיזא als auch יריטסיסא.

In ihren Memoiren profiliert sich Glückel auch durch eine bemerkenswerte Kenntnis des Hebräischen.⁹ Ihr Bestreben, viele hebräische Wörter und Redewendungen zu verwenden, wird durch den Gebrauch von Internationalismen nicht beeinträchtigt. Hebraismen und Internationalismen stehen gleichermaßen für eine gehobene Sprache, schließen einander also nicht aus.

⁶ Wegen der uneinheitlichen Orthographie der Beispielwörter im jiddischen Text sind sie hier in Lateinschrift nach der im Neuhochdeutschen gängigen Schreibweise angegeben.

⁷ יריטידירק ist dem Kontext gemäß Substantiv, nicht verbaler Infinitiv.

⁸ In allen Fällen ist 'Philosoph', nicht 'Philosophie' gemeint.

⁹ Vgl. Israela Klayman-Cohen: Die hebräische Komponente im Westjiddischen am Beispiel der Memoiren der Glückel von Hameln, Hamburg 1994; Erika Timm: Glikls Sprache vor ihrem sozialhistorischen und geographischen Hintergrund, in: Monika Richarz (Hrsg.): Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der frühen Neuzeit, Hamburg 2001, S. 49-67; Chava Turniansky: *Der loshn-koydesh-komponent in Glikls verk vi an eydes oyf ir bildung*, in: Röllwagenbüchlein. Festschrift für Walter Röll zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Jürgen Jaehrling, Uwe Meves u. Erika Timm Tübingen 2002, S. 433-441.

2. Eine Sammlung aus Amsterdam stammender Briefe wurde 1731/32 unter dem Titel *Igeress Shlojme* in Wandsbek veröffentlicht¹⁰ und sollte laut Vorwort als Anleitung und beispielhaftes Vorbild für jede Art der Korrespondenz, vornehmlich der Handelskorrespondenz in gepflegter Sprache dienen: »וכותב ברועמ ײטאל תצק מג . שדוקה ןושל . שטייט דויה .«

›Hochdeutsch, die heilige Sprache [i.e. Hebräisch], auch etwas Latein hineingemischt.« Es wird also eine Sprachmischung angestrebt, die die neuhochdeutsche Schriftsprache samt den modernen *alamodischen* Einflüssen nachahmt¹¹ und gleichzeitig gute Kenntnisse des Hebräischen einfordert. Wir lesen beispielsweise im dritten Brief: «הררפער סגירביא

ינממ עדוטיטקאסקע טנוא טעטיטענאה ילא דיו . הטיב רגילהאמ דאנ טימ . שגיראפ ײמ

ראפ תורוחסה גנורימוסנוק רחאל . ײז יסקנפ לע רקבמ גיסיילפ . ײטלאה וצ טרכיו ראפ

ידרעוו ײלגמרע טינ . ןריטימער וצ מעפ לכ ויתועמ דרוא ײז יגעמ .«

In syntaktisch freier Übersetzung: ›Übrigens referiere ich mein Voriges mit nochmaliger Bitte, sich aller Honettität und Exaktitüde meinerseits versichert zu halten, daß ich fleißig meine Buchhaltung prüfe. Nach Konsumierung der Ware werde ich vermöge der Geldorder jedesmal zu remittieren¹² nicht ermangeln.«

So wenig Aufschluß diese Briefe über die jiddische Alltagssprache geben, so eindrucklich zeigen sie, daß Internationalismen ebenso wie Hebra-

¹⁰ Dieses Buch wie auch das später erwähnte Nürnberger *hand-leksikon* machte Mirjam Gutschow im Bestand der Amsterdamer Bibliotheca Rosenthaliana ausfindig und stellte mir freundlicherweise Kopien zur Verfügung.

¹¹ Die romanisch-stämmigen Einsprengsel werden als ײטאל bezeichnet, es handelt sich jedoch überwiegend um Gallizismen. Daß besonders frühe Texte mit einer nennenswerten Quantität an Internationalismen aus Amsterdam stammen, ist auf die soziale Stellung der Juden in der Handels- und Druckerei-Metropole zurückzuführen. Anders als in deutschen Städten hatten die Amsterdamer Juden Bürgerrechte und waren vom gesellschaftlichen Leben weniger ausgegrenzt. Zudem sorgte das Zusammenleben von Sepharden und Aschkenasen für einen frühen romanischen Einfluß auf das Amsterdamer Jiddisch. Vgl. Leo Fuks: Zum Einfluß der niederländischen Kultur auf die jiddische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Hermann-Josef Müller u. Walter Röhl (Hrsg.): Fragen des älteren Jiddisch. Kolloquium in Trier 1976, Trier 1977 (Trierer Beiträge Sonderheft 2), S. 74-77; Leo und Rena Fuks: Yiddish Language and Literature in the Dutch Republic, in: *Studia Rosenthaliana* 20 (1986), S. 34-57, bes. S. 54f.

¹² Es muß der juristische Fachterminus in der Bedeutung 'überweisen' gemeint sein. Vgl. H. G. Heumann und E. Seckel: *Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts*, Graz 1971, s. v. remittere 1).

ismen möglichst vielfältig in der gehobenen Schriftsprache verwendet wurden.

3. Im 18. Jahrhundert zeigen sich *alamodische* Einflüsse auch in jiddischen Übertragungen deutscher oder niederländischer Volksbücher, wie die ›*Schildburger*‹ (Amsterdam o.J. [Anf. 18. Jh.]), ›*Fun drei' weiber*‹ (Offenbach 1776/77),¹³ die ›*Historje fon der shehne kenigliche prinzesin Helene*‹ (Frankfurt/Oder 1782/83),¹⁴ die ›*Historje fun ain fischer sein sun*‹ (Fürth 1787/88),¹⁵ die ›*Historje fun Flere Blankeflere*‹ (o.O., o.J. [Prag 18. Jh.])¹⁶ u.v.m. Auch in diesen Volksbüchern stehen Internationalismen für eine gebildet wirkende Ausdrucksweise. Es ist jedoch anzunehmen, daß der hier benutzte Wortschatz nicht dem der Alltagssprache entspricht, sondern von einer bewußten Literarisierung der Sprache herrührt oder gar die Sprache der jeweiligen Vorlage nachahmt.¹⁷ Hebräische Wörter sind meist nicht vorhanden, und die Orthographie der deutschen Komponente ist an der neuhochdeutschen Schriftsprache orientiert, d.h. es stehen gelegentlich Dehnungs-He nach langem und Doppelkonsonanten nach kurzem Vokal, die Apokope ist teilweise aufgehoben, es treten die Schreibungen טײַן statt טײַנ und דײַןאײַטל statt דײַטל auf. In einigen Fällen könnte man die Sprache sogar als Deutsch in hebräischen Buchstaben anstatt als Jiddisch bezeichnen. Insgesamt ist festzustellen, daß ein proportionaler Zusammenhang zwischen dem quantitativen Vorkommen von Internationalismen und der orthographischen Orientierung an der deutschen Schriftsprache besteht.

¹³ Den Text machte mir Simon Neuberger in seiner Transkription zugänglich.

¹⁴ Zur quellengeschichtlichen Einordnung vgl. M. Schüler: Die Historie von der Prinzessin Helene, in: Zeitschrift für Hebräische Bibliographie 23 (1920), S. 29-36. Das Buch ist in der digitalisierten Sammlung jiddischer Drucke der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main einzusehen: ›www.stub.uni-frankfurt.de/ueber/projekte/jid.htm‹.

¹⁵ Eine kommentierte Faksimile-Edition ist zu finden in Erika Timm (with the Assistance of Hermann Süss): Yiddish Literature in a Franconian *Geniza*. A Contribution to the Printing and Social History of the Seventeenth and Eighteenth Centuries, Jerusalem 1988.

¹⁶ Zur sprachlichen und quellengeschichtlichen Einordnung vgl. Theresia Friderichs: Zu ›*Flere Blankeflere*‹, in: Hermann-Josef Müller u. Walter Röhl (Hrsgg.): Fragen des älteren Jiddisch. Kolloquium in Trier 1976, Trier 1977 (Trierer Beiträge Sonderheft 2), S. 68-73.

¹⁷ Die Quellenfrage ist bei den meisten Texten noch ungeklärt. Daß die direkten Vorlagen mit großer Wahrscheinlichkeit deutsche bzw. niederländische Volksbücher sind, ist in der angegebenen Sekundärliteratur dargelegt.

Spuren der Unsicherheit bei der Verschriftung von Internationalismen sind auch in diesen Erzähltexten zu erkennen. Während das Deutsche möglichst an der originalen Orthographie nach der Herkunftssprache festhielt, schrieb man Fremdwörter im Jiddischen phonetisch. Ähnlich wie bei Glückel ergaben sich auch jetzt noch Schwierigkeiten bei Phonemen, für die im Jiddischen kein Graphem vorgesehen ist, z. B. die französischen Nasale oder die verschiedenen e-Qualitäten *é*, *è* und *e*.

4. Ein Textzeugnis, das die orthographische Verwirrung besonders deutlich macht, ist ein 1764/65 in Nürnberg gedrucktes Wörterbuch: *Hand-lexikon oder samlung ainer menge lateinischer, franzesischer un' italienischer wertern, welche zum gebrouch der korespondenz un' lesung der bichern un' zeitungen, haubt-sechlich zum nuzen der lehrlosen jugent fun ainem schreib-erfahrenen wol eksaminierend herous-gegeben worden*.¹⁸ Über zweitausend größtenteils aus dem Französischen stammende Wörter sind aufgenommen und jiddisch erklärt.

Bemerkenswert ist zunächst die Reihenfolge der Einträge, die nicht nach dem hebräischen, sondern nach dem lateinischen Alphabet sortiert sind. Dieser Umstand legt von vornherein die Vermutung nahe, daß der jiddischsprachige Herausgeber ein romanisch-deutsches Wörterbuch übernommen oder ausgeschrieben hat. So stehen unter dem Buchstaben Aleph nur solche Wörter, die anlautend /a/ gesprochen werden. Wörter, die mit stummem Aleph beginnen, stehen je nach ihrem Lautwert /i/, /o/ oder /u/ an den entsprechenden Stellen des lateinischen Alphabets. Nach dem Buchstaben Beth folgen die Einträge, die mit lateinischem -c- anfangen, die aber je nach Aussprache mit Quf, Zade oder Shin verschriftet sind. Wir finden *ואיצויק* (frz. caution) vor *ורידעצ* (frz. céder), *ואיסעצ* (frz. cession) vor *וירגאש* (frz. chagrin), *וריווקאש* (frz. choquer) vor *ועיצנאטשמוקריצ* (lat. circumstantiae) und *טעטיליפיצ* (frz. civilité) vor *קנעמעלק* (frz. clémence, lat. clementia). Einträge, die mit lateinischem -i- und -j- bzw. -u- und -v- beginnen, sind jeweils zu Eintragsblöcken zusammengezogen. Es steht *וריליבו* (lat. iubilare) hinter *וריריריא* (frz. irriter, lat. irritare), *ארטלוא* (lat. ultra) hinter *טאפיפ* (lat. vivat) usw.

¹⁸ Auch dieses Buch steht in der Sammlung der Frankfurter Universitätsbibliothek zur Einsicht, s. Anm. 14.

Bemerkenswert sind auch die Orthographien der Worteinträge selbst. So ist beispielsweise die Verschriftung der französischen Substantiven willkürlich: Für frz. -ment steht mal גנאמ-, mal טנעמ-; für -ance גנא-; für -ence סנא-, עצנע-, גנע-, סנע- oder עסנא-; für -age השא-, ישא-, שא- oder עשא-; für -té יט-, עט-, טעט- oder טאט- (lat. -tatus); für -ie ע-י-, י-, ע-י- oder אי- (lat. -ia); für -ière רעי-ערעי-, רעי- oder רי-. Die phonetische Schreibung wird nicht durchgehalten, an einigen Stellen richtet sich der Herausgeber unmotiviert nach der Orthographie der Herkunftssprache. Wir lesen unmittelbar hintereinander: גאזער (raison) und לבאנאזיאר (raisonnable); גריסויפ (pousser) – später: גריסופער (repousser) – und ראפאפ (pouvoir); גרירטנאקנער (rencontrer) und ואוועדנאר (rendez-vous); isoliert auch עימאנאקעא (lat. oeconomia) und עוודעטע (frz. étendue).

Diese Beispiele machen deutlich, daß ein Wörterbuchbenutzer die lateinische Schreibweise eines Worts kennen mußte, um es in unserem *hand-lexikon* finden zu können. Ein Jiddischsprecher des 18. Jahrhunderts jedoch, der nicht nur die hebräische, sondern auch die lateinische Schrift beherrschte, hätte sich in einem deutschen oder französischen Wörterbuch zur *Alamodesprache* wahrscheinlich besser zurechtgefunden. Daß ein solches Lexikon für Jiddischsprecher aber überhaupt gedruckt wurde, der Herausgeber demnach auf genügend Käufer hoffen konnte, setzt eine Aufgeschlossenheit für die Internationalismenmode bei der potentiellen Leserschaft voraus.

Die Vermutung eines romanisch-deutschen Wörterbuchs als Quelle für unser *hand-lexikon* wird noch gestützt durch die am Deutschen orientierte Orthographie der Worterklärungen, das Fehlen der hebräischen Komponente und die Aufnahme zahlreicher spezifisch christlicher Wörter.¹⁹ Als eine mögliche Quelle sei das ebenfalls in Nürnberg gedruckte Wörterbuch von Friedrich Gladow alias Sperander genannt. Es erschien 1727 und ein zweites Mal 1728 unter dem Titel: ›À la Mode Sprach der Teutschen oder: Compendieuses Hand-Lexicon in welchem die meisten aus fremden Sprachen entlehnte Wörter und gewöhnliche Redens-Arten, so in denen Zeitungen, Briefen und täglichen Conversationen vorkommen, klar und deut-

¹⁹ Einige Beispiele mit Worterklärungen:

איילצנאק טשבאפ סעד – איראטאד; טייק־כילטשייג – אייסירעלק; בירב רכילסבעפ – עפערב;
 נְכִילטשייג רד טפֿנוק נמאז וצ – סודאניס; רטמע רכילטשייג גנפֿויק – עינאמיס.

Als einziges spezifisch jüdisches Wort ist aufgenommen: עגאגאניס – לוש נדוי.

lich erklärt werden«. Zwar vermerkt Sperander in seinem 803 Seiten starken Lexikon drei- bis viermal so viele Worteinträge wie unser jiddischer Herausgeber, auch sind Speranders Erläuterungen ausführlicher und umfassen erklärende Beispielsätze. Doch kommen nahezu alle Einträge des jiddischen Lexikons auch bei Sperander vor, und auch die Worterklärungen entsprechen sich wörtlich, wobei sich das jiddische Lexikon in der Regel auf Speranders erste oder die kürzeste Erklärung beschränkt.²⁰

In unserem *hand-lexikon* wie schon bei Glückel fällt die Häufigkeit von Verben mit der Infinitivendung ןרײ- ins Auge. Im Deutschen wie im Jiddischen werden grundsätzlich alle Verben romanischer Herkunft auf -ieren bzw. ןרײ- gebildet, unabhängig von der Konjugationsgruppe, der sie in ihren Ursprungssprachen zugehören,²¹ wengleich Ableitungen der lateinischen a-Konjugation (entsprechend frz. -er und ital. -are) überwiegen.²² So eignen sich romanisch-stämmige Verben gut als Reimwörter und wurden als solche in jiddischer Reimdichtung genutzt.

²⁰ Es wäre zu prüfen, in welcher Beziehung andere deutsche Fremdwörterbücher des 18. Jahrhunderts zu Sperander stehen, wie etwa Antonio Moratoris ›Bequemes Correspondenz- und Conversations-LEXICON, Worinnen Die meisten frembden Wörter und Redens-Arten welche bey der Handlung in Zeitungen und gemeinen Umgang täglich vorkommen und eingeführet sind ... erklärt ... werden« (Nürnberg 1727 [Ort und Jahr wie Sperander!]) oder Jürgen Elert Kruses ›Erklärtes und nach dem Alphabet gestelltes Wörterbuch, welches die gebräuchlichsten Wörter und Redensarten aus dem Lateinischen, Französischen, Italienischen und mehreren anderen fremden Sprachen enthält« (Hamburg, 2. Aufl. 1769, 3. Aufl. 1804). Christoph Friedrich Krackherrs ›Bequemes, nützliches, nothwendiges, und für jedermann dienliches Handlexicon, In welchem die Wörter, Redensarten, Namen und Titel aus fremden Sprachen, So von den Deutschen im Reden und Schreiben gebraucht werden, mit Fleiß gesammelt, in alphabetische Ordnung gebracht und erklärt sind« (Nürnberg 1766 und unter anderem Titel 1768) stellte sich als erweiterte Abschrift von Sperander heraus. (Ich danke herzlich dem Direktor des Heinrich-Susogymnasiums in Konstanz, Herrn E. Thoman, der mir in spontaner Hilfsbereitschaft einige kopierte Seiten von Krackherrs Lexikon zukommen ließ.) Die Frage nach der Beziehung der verschiedenen Wörterbücher zueinander darf in unserem Zusammenhang jedoch als eine *cura posterior* gelten.

²¹ Zur Lehnwortbildung der *Alamodesprache* vgl. Uta Helfrich: Sprachliche Galanterie?! Französisch-deutsche Sprachmischung als Kennzeichen der »Alamodesprache« im 17. Jahrhundert, in: Johannes Kramer und Otto Winkelmann (Hrsgg.): Das Galloromanische in Deutschland, Wilhelmsfeld 1990, S. 77-88.

²² Im Jiddischen erfreuten sich besonderer Beliebtheit: ןרײבארפא (lat. approbare); ןרײטנעד, ןרײטנעט, ןרײטנעט (frz. tenter, ital. tentare); ןרײמאסטע, ןרײמיטע (frz. estimer); ןרײמראפניא, ןרײמרפניא (lat. informare, frz. informer); ןרײשאל (frz. loger); ןרײסעלפ (frz. blesser); ןרײציטקארפ (mlat. practicare, frz. pratiquer); ןרײטקארט (lat. tractare) u.a. Vgl. auch

5. Als ein Beispiel sei die Fabelsammlung ›*Mishle Shualim*‹ vorgestellt. Es handelt sich um eine jiddische Übertragung der gleichnamigen hebräischen Fabelsammlung von Berechja ben Natronaj haNakdan;²³ sie wurde 1766/67 als zweisprachige Ausgabe (hebräisch-jiddisch) in Prag gedruckt.²⁴ Da das Werk nicht auf eine deutsche oder niederländische, sondern auf eine hebräische Vorlage zurückgeht, können die vorkommenden Internationalismen nicht übernommen sein, sie müssen aus dem aktiven Wortschatz des anonymen Verfassers selbst stammen.

Die ersten der insgesamt 107 Fabeln sind versgetreu in ungereimte Prosa übersetzt. Ab der fünften Fabel entfernt sich der Verfasser jedoch mehr und mehr von seiner Vorlage, er gestaltet seine Sprache rhythmisch liebevoller und beginnt zu reimen. Das Bemühen um eine elegante Sprache, das im Verlauf der Textsammlung weiter zunimmt, geht Hand in Hand mit dem vermehrten Gebrauch von Internationalismen. In den ersten 18 Fabeln verwendet der Autor nur vereinzelte, wenig ausgefallene Wörter wie ןריצאפּש, ןריבארפּ, ןרימאטסע, später nehmen die Internationalismen zu, und ab der siebzigsten Fabel benutzt er auch ungewöhnlichere wie ןריטראקא (frz. *accorder*), ןריפירטא (lat. *attribuere*), ןריסקעפּ (lat. *vexare*), ןריגנאמ (frz. *manquer*), ןריטקעלפּער (lat. *reflectere*).

Insgesamt finden sich in unserer Fabelsammlung prozentual mindestens so viele Internationalismen wie in den erwähnten Volksbüchern. Dabei schöpft der Autor aus einem beachtlich großen Wortschatz: Unter den 287 Vorkommensfällen von romanischen Lehnwörtern sind 121 unterschiedli-

oben zum Gebrauch dieser Verben bei Glückel. – Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß im italienischen Jiddisch des 16. Jahrhunderts in Italianismen der Konjugation auf -are statt -רי- in der Regel -רע- (nach norditalienischen Dialekten) erscheint.

²³ Berechja wirkte vermutlich im 12./13. Jahrhundert in Frankreich und England. Seine Fabelsammlung liegt in mehreren Handschriften vor und wurde erstmals 1557/58 in Mantua gedruckt. Vgl. *Encyclopaedia Judaica* [dt.], Berlin 1928, Bd. 4, Sp. 182-184 sowie *Encyclopaedia Judaica* [engl.], Jerusalem 1971/72, Bd. 4, Sp. 596-598.

²⁴ Diese Prager Ausgabe wurde in der älteren Forschungsliteratur für einen Nachdruck der Berechja-Übertragung von Jakob Koppelman ben Samuel Bunem, Breisgau 1582/83 gehalten. Zwischen den beiden jiddischen Fabelsammlungen besteht jedoch, von der gemeinsamen Quelle abgesehen, kein Zusammenhang. Vgl. Erika Timm: Die ›Fabel vom alten Löwen‹ in jiddistischer und komparatistischer Sicht, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100 (1981), Sonderheft Jiddisch, S. 109-170, hier S. 164.

che Lexeme zu vermerken. Und von den 287 Vorkommensfällen sind 115, also weit über ein Drittel, Verben auf -רַי, die in 78 Fällen als Reimwörter genutzt werden, oft in den Pro- und Epimythien. Hier einige Beispiele:

19. 2/3:

טרימאטסע מַכַּח ײיא רופֿ רע טריוו טגיווש רנ רעד ןאוו.
טרילוטעט יגידנעטש רפֿ איד טימ ךויא.

20. 10/11:

[...] ןריפאשע טכין רימ טשנאק רהעמ ןונ.
ןרישאל טשוט אוד ואוו לא זויה ײיד ןופֿ ןביירט ךיד זומ ךיא.

44. 24/25:

ןריטקארט שייוו רנגראב רפֿ שלא רע טוט טשנוז.
ןריציטקארפֿ איירפֿ שנוא ןא רע טוט דנוצעיי.

90. 12-15:

ןריטאלפֿ טייל יכנעמ [...] ךיז ןהוט אז.
ןריטנעט ןינעק טכין ראג איז שאוו ןיכֿז טימ.
ןרהיפֿ ףויא טייל יכֿוה ׳נוא יקראטש יבענ ךיז ןהוט איז.
ןרימאטסע ליפֿ איז לאז נעמ ןניימ רפֿ איז.
ןריסקעפֿ ןבלעז ךיז איז ןהוט ףוסל.

Die Nomina entstammen sowohl der gehobenen Alltags- und der Amtssprache (wie z.B. ןירהעפֿא [Affären], טראקא, סראקסיד, אטיזיפֿ [Visite], דנעמארוי, טנעמילפֿמאק, רינאמ, דנעמיטסעט) als auch der Militärsprache, obwohl sich die Textsorte Fabel für diesen Wortschatz nicht gerade anbietet. Doch nutzt der Autor mit Vorliebe Streitsituationen unter den Tieren, um militärisches Vokabular anzubringen (wie z. B. ןמרב [Bomben], שראמ, ןריסקעפֿ [Spion], רצנאפ, עילאטאפ, טנאדנוקעס, ןאייפֿש).²⁵

Die Orthographie der Internationalismen überrascht durch ihre Konsequenz. Im Unterschied zum Nürnberger *Hand-lexikon* hält sich unser Fabelautor weitgehend an die phonetische Schreibung.

Obwohl es sich um einen Text mit hebräischer Vorlage handelt, fällt auch hier die am Neuhochdeutschen orientierte Orthographie in der deutschen Komponente auf. Der Autor benutzt Dehnungs-He, er schreibt häu-

²⁵ Dem Militärwortschatz gehören die drei Internationalismen an, die in der Fabelsammlung vorkommen, aber nicht im Nürnberger *hand-lexikon* verzeichnet sind: ןאייפֿש, רצנאפ, עילאטאפ.

figer טװיג als טױג und vereinzelt דװא statt ׳ווא, die Apokope ist teilweise aufgehoben.²⁶

Während in den zum Vergleich herangezogenen Volksbüchern selten ein hebräisches Wort vorkommt, ist die hebräische Komponente in der Fabelsammlung stark vertreten und gleichmäßig auf das gesamte Textkorpus verteilt. Abgesehen von Wörtern wie תױה, לשׂם, oder תױמה, die in einer Fabelsammlung natürlich geballt vorkommen, stoßen wir auf weitere 389 Vorkommensfälle von hebräischen Wörtern, rund hundert mehr als Internationalismen. Die romanische Sprachmode geht hier, wie bei Glückel, also nicht auf Kosten des Hebräischen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Die Integration von Internationalismen ins Jiddische des 18. Jahrhunderts geht sowohl auf die grenzüberschreitende Handelssprache als auch auf die Nachahmung der im Deutschen modernen *Alamodesprache* zurück. Doch sind bei einer Gesamtanalyse des Phänomens zwei Typen von Texten methodisch zu trennen: 1. solche, die sich sprachlich an eine wahrscheinlich deutsche oder niederländische Vorlage anlehnen und kaum hebräische Wörter aufweisen, und 2. solche, die frei formuliert sind oder auf eine hebräische Quelle zurückgehen und die hebräische wie die romanische Komponente gleichermaßen aufweisen.

Die frankophile Modeerscheinung blieb im Jiddischen ein Phänomen speziell des 18. Jahrhunderts und des westlichen Aschkenas. Internationalismen wurden in der Regel nicht mehr in die Slavia getragen noch überlebten sie den Einfluß des deutschen Antifranzösismus im 19. Jahrhundert.

Jutta Schumacher, Trier

²⁶ Zum Beispiel: יבֿה ׳יא (ich habe), ידֿיג ׳יא (ich gehe), יטשױאוו זע (es wußte); auch hyperkorrektes יאײז רע (er sei).